

6. Sonntag im Jahreskreis (16.2.2020)

„Schön, aber lebensfremd!“

Sobald sich in unserem Land ein dramatischer Vorfall ereignet - ich denke etwa an die Schießerei im Münchner Olympiaeinkaufszentrum, an das Attentat während des Christkindlmarktes auf dem Berliner Breitscheidplatz oder jenes auf die Synagoge von Halle, sowie an die Ermordung des Regierungspräsidenten Lübcke - rufen Politiker gerne sofort nach strengeren Gesetzen. Sie fragen nicht, ob nicht unter Umständen die genaue respektive genauere Beachtung bestehender Gesetze genügen würde, nein, sie verlangen strengere Gesetze, wohl wissend, dass dies bei einer bestimmten Wählerschicht Eindruck macht und gut ankommt, ohne auch nur das Mindeste an der eigentlichen Problematik zu verändern und Probleme zu lösen.

Eben diesen Eindruck vermitteln auch die Eingangsworte des heutigen Evangeliums, in dem Jesus klar sagt, er sei nicht gekommen um Gesetz und Propheten aufzuheben, sondern um diese bis zum kleinsten Jota zu erfüllen. Doch was heißt **erfüllen**? Die angefügten Beispiele von einem Mann, der seinem Bruder zürnt und so bereits dem Gericht verfällt, vom gierigen Blick des Mannes, der allein mit den Augen Ehebruch vollzieht, vom Ausstellen einer Scheidungs-urkunde und der damit einhergehenden Gefahr des Ehebruchs und vom Verbot des Schwörens, lassen in der Tat Jesus im Licht eines Law-and-order-man erscheinen und suggerieren, erfüllen hieße so richtig radikalieren. Klingt das nicht alles nach „*interessant, aber völlig lebensfremd*“? Würde solche Rede heutzutage nicht einem Ehebruch am Fließband das Wort reden? Und will Jesus tatsächlich Gesetze radikalieren?

Mitten in diesem langen, schwierigen und den Leser ratlos zurücklassenden Evangelium, findet sich jedoch ein Passus, der Licht ins Dunkel und somit Klarheit bringen könnte. Da spricht Jesus zu den Jüngern: „*Wenn eure Gerechtigkeit nicht weit größer ist als die der Schriftgelehrten*

*und Pharisäer, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen." (Mt 5,20) Das, nämlich die Pharisäer und Schriftgelehrten, sind in den Augen Jesu die eigentlichen, die radikalen Law-and-order-Männer; das sind jene, die auf der Einhaltung eines jeden i Tüpfelchens in den Gesetzen pochen, jene, die strenge Gesetze als Wegmarken brauchen, um nur ja nicht vom Weg abzurufen und sich zu verlaufen. Ihnen in Freiheit zuzumuten, selbst zu erkennen, was zu tun und zu lassen, was richtig und was falsch sei, würde diese Fundamentalisten völlig überfordern. Da könnte man ja etwas falsch machen! Und dann?? Hätte man u.U. sein Heil verwirkt! Für dieses Klientel wäre jede Lockerung von Gesetzen eine Katastrophe. Sie brauchen ein klares Diktum, sonst verfangen sie sich im Gestrüpp des Lebens und bleiben hängen. Was aber meint dann die Rede Jesu von der *größeren Gerechtigkeit*?*

Sie strebt *nicht mehr* und auch *nicht strengere Gesetze*, sondern eine „neue Qualität des ethischen Handelns“ (H. Kombrink) - das ist eine *größere Gerechtigkeit* -, an, die sich in der **Grundeinstellung** eines jeden Menschen zeigt, im **Grundmotiv**, von dem sich der Einzelne leiten lässt, und dies ist einzig und allein die **LIEBE**, die sich in und mit Gesetzen weder fassen noch regulieren lässt. Folglich liegt der Fokus der Gesetze auf Liebe ohne Einschränkung, auf Treue ohne Einschränkung, auf Wahrhaftigkeit ohne Einschränkung und stellt so eine Zuspitzung, ja eine Radikalität dar, die selbst die strengsten Gesetze noch übertrifft. Jesus will keinen Jünger, der sich als besserer oder radikalerer Pharisäer versteht, keinen Jünger, der sich für den frömmeren Schriftgelehrten ausgibt, sondern den Jünger, der nach dem **Willen Gottes** fragt, diesen in den Gesetzen sucht und sich müht, sein ganzes Leben **aus und in Liebe zu leben. Liebe wird so zum Fundament, zum Grundmotiv des persönlichen Lebens**. Wer sich darum bemüht, wer so lebt, kann eigentlich nicht in die Irre gehen.

Ein Wort des heiligen Augustinus vermag dies zu verdeutlichen. Es lautet: „*Dilige, et quod vis, fac*“, zu deutsch: „*Liebe, und was du willst, das tu!*“ Das ist kein Freibrief zu tun, was einem in den Sinn kommt, Hauptsache, es geschieht mit Liebe; vielmehr ist es eine Aufforderung, „*sich in allem Tun*

von göttlicher Liebe leiten zu lassen, in allem Tun den Vorrang der uneigennützig, wohlwollenden Liebe anzuerkennen", so der Augustinusspezialist Prof. Cornelius Mayer.

Wer in diesem Sinne liebt, wer demgemäß lebt, der folgt einer „größeren Gerechtigkeit“, dem sind die Gesetze Gehhilfen, Krücken, die aber niemals die eigenen Füße, die helfenden Hände und das liebende Herz ersetzen können.